

4. Bibliographie der Schriften

Die Güte GÖttes und die Sicherheit unter dem Schatten seiner Flügel / Bey dem ersten öffentlichen Gebrauch eines neu=erbaueten Saals im Waysen=Hause ...

Francke, August Hermann

Halle, 1716

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die
Güte Gottes

und die
Sicherheit unter
dem Schatten seiner
Flügel /

Bei dem ersten öffentlichen Ge-
brauch eines neu-erbaucten
Saals

im Waisen-Hause zu Glaucha an Halle/
den 5. August, M DCC XI.

aus schuldiger Dankbarkeit gegen Gott
und zur Erweckung und Stärkung des Ver-
trauens auf denselben lebendigen

GOTT /

vorge stellt

Von

August Hermann Francken /

S. Theol. Prof. Ord. Past. Vlr. u. Sch.

Andere Auflage.

Z A L L E,

In Verlegung des Waisenhauses / 1716.

Pl. 92, 5. 6. 7.

HErr / du lässest mich
frölich singen von deinen
Wercken / und ich rühme die
Geschäfte deiner Hände.
HErr / wie sind deine Wer-
cke so groß? deine Gedan-
cken sind so sehr tief. Ein
Thörichter glaubt das
nicht / und ein Narr achtet
solches nicht.

Dis ist es / was nach dem
Maas der Gnade / so Gott
dargereicht / auch in dem
hiemit in öffentlichen Druck
kommenden Sermon gesche-
hen sollen. Denn weil
Gott geholffen hat / daß /
nachdem das Waisen-
Haus hieselbst viel zu klein
worden / nicht nur vor zwey
Jahren ein Mäddgen-Wai-
sen-Haus à part erbauet /
sondern auch nachhero ein
guter brauchbarer Anbau
jenem / nemlich dem von An.
1698. bis 1700. erbauet
ten Waisen-Hause beyge-
füget / und der in demselben
befindet

befindliche neue Saal den 5.
Augusti dieses 1711.
Jahres zum ersten mal zu
öffentlicher Erbauung ge-
brauchet worden / so hat
man billig das in acht ge-
nommen was in gedachtem
12. Capit. des Büchleins
Tobia v. 7. stehet: Lobet
und dancet ihr GOTT
vom Himmel / vor je-
derman / daß er euch
solche Gnade erzeiget
hat. Wer ein christlich
Hertz hat / wird sich mit uns
freuen über der Güte GOT-

tes. Wer uns aber das
 Lob Gottes übel ausleget/
 oder es / wie von manchen
 verlautet / dahin deutet / daß
 man sich nur selbst damit se-
 hen lassen und groß machen
 wolle / wenn man seines
 Gottes Güte rühmet / der
 verräth dadurch sein böses
 Herz / und wird ein Rich-
 ter der Gedancken / welches
 allein Gott zukommet / der
 ihn aus Gnaden eines an-
 dern überzeugen wolle. In-
 zwischen kan man um sol-
 ches bösen Argwohns und
 Splitter-Richtens willen /
 welches bey den besten und
 löb-

lößlichſten Dingen ohn-
möglich vermieden werden
mag / ſeine Pflicht / Gottes
Werck / ſo gut man kan und
nach der Wahrheit / zu prei-
ſen und zu offenbaren / nicht
gar unterlaſſen. Hält's ie-
mand für Unwahrheit / (wie
ſich manche nicht entblödet
die in den Fußſtapfen des
noch lebenden Gottes
und deren Fortſetzungen
erzehlete Exempel der be-
ſondern Providenz Got-
tes der Unwahrheit zu be-
ſchuldigen) ſo gereicht ſol-
ches / wiewol ganz zufälli-
g

ger Weise / zu desto grösserem
Lobe Gottes / nemlich / daß
Gott eine solche Gnade an
uns erzeiget hat / und noch
wirklich erzeiget / die denen /
so darvon hören / unglaublich
vorkommet. Und desto
mehr freuen wir uns
darüber ; weil wir doch wissen /
daß alles die lautere
Wahrheit ist / und uns demnach
unmöglich eines andern
können bereden lassen /
obs gleich vielen wie ein
Mährlein düncket. Die
beste Vertheidigung aber
gegen alle die / welche von
dem Werck ungleich urthei-
len /

len/oder von denen /so dran
arbeiten/ übel sprechen/ an
statt daß sie es G^ott mit
Gebet anbefehlen / und/wo
sie vermöchten/es mit Rath
und That befördern solten /
ist diese/ daß man sich nichts
dran fehret / sondern im
Guten frölich fortfähret /
eingedenck / daß es auf der
Welt ihre Approbation
nicht angefangen ist / und
daß man in der Nachfolge
Christi schuldig ist nach al-
lem Vermögen G^ott und
seinem Nächsten zu dienen/
wenn gleich die Welt einen
dafür/ zu Bezeugung ihrer

Danckbarkeit / mit Christo
ans Creuz nagelte; auch
daß man / ob man auch al-
les gethan hätte / doch sa-
gen muß / man sey ein un-
nützer Knecht / habe nichts
gethan / als was man zu
thun schuldig sey. Ver-
hinge auch Gott / wie oft
geschehen / daß die Welt
durch ihren Unglauben
wieder verwüstet und ver-
störet / was der Glaube
auf den lebendigen Gott
gebauet hat; so ist's ein Ge-
richt über die Welt und ih-
re Sünden / und nicht ü-
ber die / so Christo ange-
hören.

hören. Um deswillen hö-
ret nicht auf Gottes Werck
zu seyn / was im Glauben
gewircket ist ; und solches
bleibet dannoch vor Gott
eine ewige Frucht / dafür
Christo / der sie durch sei-
ne Kraft hervor bracht /
Lob und Preiß in alle E-
wigkeit wird gegeben wer-
den. Es fehlet aber Gott
auch nicht an Macht /
Kraft und Stärcke / sein
Werck zu erhalten : Dem
sen Ehre in der Gemeine /
die in Christo Jesu ist /
zu aller Zeit / von Ewigkeit
zu Ewigkeit. Amen!

An die sämtliche Schul-
Jugend bey hiesigen
Anstalten!

In Christo geliebte Söhne und
Töchter!

Derweil ihr die erste Rede / so
auf dem neuen Saal gehalten
ist / wegen Mangel des
Raums nicht habet mit anhören können;
so wird euch dieselbe hiemit /
nach eurem ordentlichen Examine,
gedruckt übergeben. Leset sie mit
Aufmerksamkeit / und bedencket / daß
ihr der Güte Gottes / so hier gepriesen
wird, vor andern genießet / allesamt
zwar in der guten Aufserziehung
und Anführung, aber zum theil noch
über dieses in mehrern Wohlthaten /
und zum theil auch in dem gänglichen
Unterhalt / so ihr hieselbst gefunden.
Ach so dancket doch Gott für alle diese
seine unverdiente Gnade, und erget
bet

bet Gott eure Herzen / damit ihr
wachset an Weisheit / Alter und
Gnade bey Gott und den Menschen /
und Gott euch diese Wohlthaten er-
halte und vermehre. Betet auch für
die christliche Wohlthäter / daß sie
Gott in allen Anliegen ihrer Herzen
mit gnädigen Augen ansehen, und ih-
nen helfen wolle / wie es ihnen gut
und heilsam ist; sintemal dieselben bey
Einsendung ihrer Beysteuren öfters
euer Gebet verlangen. Ach! lieben
Kinder! Nehmet ja guten Unterricht
und Erinnerungen an / und laßet euch
auferziehen in der Zucht und Ermah-
nung zum Herrn! habet von nun an
und euer Lebelang Gott vor Augen
und im Herzen / und hütet euch, daß
ihr in keine Sünde williget. Der
Herr Jesus sammetet euch jeho unter
seine Flügel. Wohl euch / so ihr sei-
ne Güte erkennet / und sie theuer ach-
tet. Denn zu seiner Zeit werdet ihr
unter dem Schatten seiner Flügel
tragen. Dem Herrn befohlen.

A 7.

Ge

Gebet.

Ewiger und lebendiger GOTT!
 der du nicht Lust hast an der
 blossen Menge / sondern ein
 Herz / das dich fürchtet / ehret
 und liebet / werther hältst als
 eine ganze Welt voll Men-
 schen / und gesaget hast: *
 Wer Danck opffert / der
 preiset mich / und das ist
 der Weg / daß ich ihm zeig-
 e das Heil GOTTES;
 Siehe wir sind hier versamm-
 let, und in grosser Anzahl ge-
 genwärtig vor deinem heiligen
 Angesicht / du aber / o Herzen-
 Ründiger / siehest und erken-
 nest, wer unter uns deinen
 Namen fürchte, und hieher
 kommen sey / dir in der Wahr-
 heit Danck zu opffern / und
 dich von Herzen zu preisen / auf
 daß du ihm ferner, nach dei-
 ner

*Ps. 50/ 23.

ner Verheissung, den besten
Weg zeigest / und dein Heil
und Herrlichkeit sehen lassest.
Ach! laß um deiner grossen
Barmherzigkeit willen, so du
nicht bey allen / die gegenwär-
tig sind / deine Furcht und ei-
ne wahre Ehrerbietung gegen
dein Wort findest / solches dem
Segen / den du verheissen / we-
dein Wort gehandelt und dein
Werck verkündiget wird / nicht
nachtheilig seyn; sondern gieb
vielmehr, daß das Wort / so
vorgetragen werden wird, in
denen Herzen schaffe / was vor
dir gefällig ist, und daß dieje-
nigen / so ihre Herzen treulich
durch deine Gnade geschicket
haben, deine Wahrheit zu ver-
nehmen und deinen Namen zu
loben / in solchem ihrem guten
Grunde gestärcket, und je mehr
und mehr deiner Gnade und
der

der Kräfte des heiligen Gei-
stes voll werden mögen. 24
men!

Der 36. Psalm.

Es ist von Grund meines
Hergens von der Gottlosen
Wesen gesprochen / daß kei-
ne Gottesfurcht bey ihnen
ist.

Sie schmücken sich unter-
einander selbst / daß sie ihre
böse Sache fördern / und an-
dere verunglimpfen.

Alle ihre Lehre ist schäd-
lich und erlogen / sie lassen
sich auch nicht weisen / daß
sie Gutes thäten.

Sondern sie trachten auf
ihrem

ihrem Lager nach Schaden/ und stehen fest auf dem bösen Wege / und scheuen kein Arges.

Herr/ deine Güte reicht so weit der Himmel ist/ und deine Wahrheit/ so weit die Wolcken gehen.

Deine Gerechtigkeit stehet wie die Berge Gottes/ und dein Recht / wie grosse Tieffe: Herr/du hilffest beyde Menschen und Viehe.

Wie theuer ist deine Güte/ Gott/ daß Menschen- Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen.

Sie

Sie werden truncken von
den reichen Gütern deines
Hauses / und du trāncfest
sie mit Wollust / als mit ei-
nem Strom.

Denn bey dir ist die le-
bendige Quelle / und in dei-
nem Licht sehen wir das
Licht.

Breite deine Güte über
die / die dich kennen / und dei-
ne Gerechtigkeit über die
Frommen.

Laß mich nicht von den
Stolzen untertreten wer-
den / und die Hand der Gott-
losen stürze mich nicht.

Sondern laß sie / die U-
bel-

belthäter daselbst fallen /
daß sie verstossen werden /
und nicht bleiben mögen.

Aus diesem 36. Psalm werden wir
vor diesmal insonderheit unsere Her-
zen zu richten haben auf die Worte:

Wie theuer ist deine
Güte/ **WIE** / daß
Menschen Kinder un-
ter dem Schatten dei-
ner Flügel trauen.

Abhandlung.

In diesen aus dem 36. Psalm
widerholten und ieho insonder-
heit zu betrachtenden Wor-
ten haben wir zu erst und vornehmlich
zu

zu sehen auf den Zweck und Inhalt
des ganzen Psalms / als worauf sich
auch dieser versickel / so sonst / wo die
Überschrift dazu genommen wird / der
achte ist beziehet.

Es ist dieser Psalm eine Weiss-
gung / und verkündiget vorher / daß
die Juden, so damals Gottes Volk
waren / in den äußersten Abfall gera-
then und den Fels ihres Heils verach-
ten würden; und dis ist der Inhalt
der ersten fünf versickel / bis auf die
Worte; und scheuen kein Arges;
Als dann würde es geschehen / daß die
Gnade und Barmherzigkeit Gottes
desto herrlicher ans Licht komme / nicht
nur bey den übrigen Juden / die an
dem Unglauben des größten Hauffen
keinen theil nahmen / sondern auch so
weit die Völcker gehen, das ist, bey
den Heyden selbst und unter allen
Völkern. Dis wird bezeuget in
dem 6. 7. 8. 9. 10. und 11ten Vers.
Zer, deine Güte (spricht er

und ich will dich loben, da-

davon) oder deine Gnade reicher so
weit der Himmel ist / und deine
Wahrheit so weit die Wolcken
gehen u. s. w. Denn so pfleget
David zu reden / wenn er von der
Gnade des Neuen Testaments weis-
saget / daß ers nennet Gnade und
Wahrheit; als Ps. 89/2. Ich will
singen von der Gnade des Herrn
ewiglich / und seine Wahrheit
verkündigen mit meinem Mun-
de für und für. Weswegen denn
auch Johannes / da diese Zeit / wovon
David geweissaget / nun erfüllet war /
mit eben solchen Worten davon re-
det e, 1, 17. die Gnade und Wahr-
heit ist durch Jesum Christum
worden.

Und diese Gnade / nemlich die Gna-
de / die in Jesu Christo ist / wird denn
nun auch gepriesen in denen Wor-
ten / die wir jetzt vor andern zu be-
trachten haben, wenn es heisset: Wie
theuer ist deine Güte / d. i. deine
Gna-

Gnade/Liebe/Barmherzigkeit / Hul-
de, Freundlichkeit, Leutseligkeit / o
GOTT, die in dem gebenedeyeten
Weibes Saamen / dem verheissenen
Heilande der Welt / dem menschl-
ichen Geschlechte aufgehen wird.

Wir müssen dabey bedencken / daß
wir Menschen durch den Sünden-
Fall uns der Gnade Gottes verlustig
gemacher hatten / und daher unter dem
Zorn Gottes beschloffen waren / und
ewig hätten verloren und verdammet
seyn müssen. Durch Christum aber
ist der Zorn Gottes hinweggenom-
men / und hingegen die Gnade Got-
tes wiederbracht worden. Von die-
ser Gnade Gottes heist es demnach:
Wie theuer ist deine Güte/
GOTT.

Mercket wohl / daß diese Güte
und Gnade Gottes theuer oder
köstlich/Preciosa, genennet wird. Es
wird das hebräische Wort 77
so hier gefunden wird, gebraucht
von

von Dingen / so rar und selten zu fin-
den/und um deswillen in desto höhe-
rem werth sind / als im 1. Sam. 3/ 1.
Desgleichen von allerley köstlichem
Haus-Geräth / als Spr. Sal. 1, 13.
vornemlich aber werden durch dieses
Wort die Edelsteine von andern ge-
meinen Steinen unterschieden / als
2. Sam. 12/ 30. 1. Kön. 10 / 2. u. s. f.
Daher wir nicht unbillig darauf deu-
ten/ was Matth. 13 / 45. 46. gesaget
wird: Das Himmelreich ist gleich
einem Kaufmann / der gute Per-
len suchte, und da er eine köstli-
che Perle fand, gieng er hin, und
verkaufte alles was er hatte / und
kaufte dieselbige. So findet hier
David im Geist diese Perle / und be-
wundert ihre Köstlichkeit / wenn er
spricht: Wie köstlich und theuer
ist deine Güte / Gott! als wolte
er sagen: Die Menschen fallen wol
auf diese und jene Dinge / und halten
sie in einem hohen Werth und Preis/
für

für sehr gut / und köstlich ; Aber deine Gnade / o Gott, die uns in dem verheissenen Heilande gesendet wird/ist die allerköstlichste / und nichts ist in der ganzen Welt in einen solchen hohen Werth und Preis zu setzen/ als deine Gnade / o Gott! Wer diese findet, der findet die allerköstlichste Perle/um welcher willen er billig alles andere gern verleugnet und fahren läßet/damit er sie nur ewiglich behalten möge. Deutlicher zu reden : So ein Mensch in seiner Seele der Gnade Gottes in der Wahrheit versichert wird/das er nunmehr weiß, durchs Zeugnis des heiligen Geistes in seinem Herzen/ daß ihm Gott gnädig sey/ und daß er Gottes Kind sey/ wie es Paulus ausspricht Rom.8. 16. Der heilige Geist giebt Zeugnis unserm Geist / daß wir Gottes Kinder sind : So hat der Mensch dadurch einen größern / herrlichen und köstlichen Schatz erlanget / als ihm

ihm die ganze Welt geben kan; Und wenn gleich viel tausend mal tausend Welten wären / so würde er doch dieselben gerne und willig fahren lassen / ob er sie auch mit aller ihrer Herrlichkeit haben könnte / damit er nur diese einige köstliche Perle / die Versicherung, daß er in Christo Jesu einen gnädigen Gott im Himmel habe / daß er Gottes Kind / und Gott sein Vater sey / nicht verlieren möge.

Darum redet auch hier David Verwunderungs = Weise : Wie theuer ist deine Güte ! denn wenn der Mensch dieser Sache in seiner Seele nachdencket / was das auf sich habe / einen gnädigen Gott haben / sich der Gnade / Hulde und Liebe Gottes nicht in seiner blossen Einbildung / sondern in der Wahrheit versichern können / und darüber das Zeugniß des Heiligen Geistes in seiner Seelen empfinden / so wird er über

B

die

diesem grossen Schatz in eine Verwunderung gesetzt / daß er in diese oder dergleichen Worte ausbricht: **Wie theuer ist deine Güte / Gott!** das ist / wer kan dieselbe genug bedencken? wer kan sie aussprechen? Wenn man gleich in seinem ganzen Leben alle Sinnen darauf richtete, und keine andere Gedancken in sein Herz kommen liesse/als allein diese, daß man den hohen Werth deiner Liebe/ Gnade Hulde erkennen möchte, und wie selig einer sey/so derselben theilhaftig worden: So würde man es doch nimmermehr völlig erreichen können; und man würde doch endlich in der Verwunderung müssen stille stehen / und nur ausrufen: **Wie theuer ist deine Güte / Gott!**

Es ziehet die Erwehung und Betrachtung dieser Güte und Gnade Gottes das Herz von allen andern Dingen ab / und ziehet es zu **GOTT.**
Dar

Darum redet hier David in seiner
 Verwunderung über die Güte Got-
 tes Gott selber an / sprechend: Wie
 theuer ist deine Güte, GOTT! Im
 Anfang des Psalms redete er von der
 Abtrünnigkeit der Menschen von
 GOTT und von ihrer Bosheit; als er
 aber hierauf in die Betrachtung kam
 von der Gnade und Güte Gottes / so
 ward sein Herz bald von allen andern
 Dingen abgezogen / und kräftiglich
 zu Gott selbst geneiget / führete auch
 seine Rede nicht insgemein von der
 Güte Gottes / sondern wandte sich
 schlecht hin zu Gott selbst / über des-
 sen Güte sich sein Herz so sehr ver-
 wunderte und freuete / sprechend:
 Wie theuer ist deine Güte / Gott!
 und eben also schon im vorhergehen-
 den v. 6. Herr / deine Güte
 reichet / so weit der Himmel ist
 u. s. w. Wenn wir, willer sagen, o
 Gott, an deine Güte / Gnade/
 Liebe, Barmherzigkeit und über-
 B 2 schweng.

schwenglich • grosse Freudigkeit ge-
 denken / und in unserm Herzen
 das Zeugniß fühlen / daß wir bey dir
 in Gnaden sind, so vergessen wir dar-
 über der Betrübniß / so wir vorhin
 über der Bosheit und Gottlosigkeit
 der Menschen empfunden / ja wir ver-
 gessen auch leichtlich aller falschen
 Freude und Herrlichkeit dieser Welt/
 aller Gunst / Liebe und Gewogenheit/
 so uns die Menschen zugewendet / und
 alles Guten oder Nutzens / so wir von
 eines Menschen Güte und Gnade hät-
 ten hoffen und erwarten mögen. Denn
 dieses alles wird uns gar eine schlechte
 und geringe Sache in unserm Herzen/
 wenn in demselben sich die Liebe und
 Gnade des Allmächtigen Gottes und
 Schöpfers Himmels u. der Erden verge-
 stalt verkläret, daß sie in lebendiger Kraft
 durch den Heiligen Geist erkannt wird.
 Ach ja! Wenn dessen der Mensch in
 seiner Seelen gewiß ist / daß ihn sein
 Schöpf-

Schöpfer lieb habe / ihm gnädig
sey, und ihm die ewige Seligkeit ge-
ben und schencken wolle; so verachtet
er freudig und getrost alles das/was
Welt heisset; und wenn ihm gleich al-
le Herrlichkeit derselben auf einmal
vor Augen gestellet und angeboten
würde, so würde sie doch in seinen
Augen nichts anders als Roth und
Unflat seyn in Vergleichung gegen
der so grossen Herrlichkeit / so er in
der Güte Gottes / ich sage / in Got-
tes Güte und Gnade erblicket. Dar-
um heist es: Wie theuer ist deine
Güte/GOTT!

Es ziehet aber die Erregung und
Betrachtung der Güte Gottes nicht
nur das Herz kräftiglich zu Gott
selbst; sondern sie presset auch dem
Herzen eine Bekänntniß aus / so er
davon mit fröhlichem Munde ableger;
wie David / da sein Herz von dieser
Betrachtung voll war / sie nicht in
seinem Herzen verschlossen behielt /

sondern sie freudig mit seinem Munde
 bekennete und preisete. Wenn die
 Menschen noch nichts Lebendiges in
 ihrer Seele haben, sondern noch
 geistlich todt sind / so singen sie auch
 wohl mit dem Munde: Nun lob
 mein Seele den Herrn: aber der
 Mund thut alleine / und ob sie auch
 einige Gedancken im Kopf davon
 haben, so weiß doch ihre Seele oder
 ihres Hergens Grund nichts drum/
 und können nicht mit Maria sagen:
 Meine Seele erhebet den Herrn/
 und mein Geist freuet sich GOT
 tes meines Heilandes; Ihr Herz
 erfähret keine Kraft davon, schme
 cket die Süßigkeit nicht / die im rech
 ten Lobe Gottes stecket / empfindet
 die Freude und Wonne nicht, die ei
 ne gläubige Seele hat über der Gna
 de und Güte Gottes. Wenn aber
 die Liebe Gottes / oder die Güte und
 Gnade / so Gott in Christo zu uns
 gewendet hat / durch den Heiligen
 Geist

Geist ins Herz ausgegossen ist/und der Mensch dieselbe in seiner Seele schmecket und erfähret, so wird ihm auch das Lob Gottes in seinem Herzen recht safftig und kräftig / und so bekennet und rühmet nicht nur der Mund, sondern auch Herz / Seele und Geist die theure / köstliche und überschwengliche herrliche Güte und Gnade Gottes seines Herren.

Es läßt es dann auch der Mensch nicht dabey / daß er die Güte und Gnade Gottes mit seinem Munde und von Herzens Grunde rühmet und preiset; sondern er zeigt auch die Ursache an / warum er sie so hoch rühmet / erzehlet ihre besondere Früchte und Wirkungen, aus welchen man ihre Köstlichkeit oder ihren hohen Werth erkennen möge, und zeuget vornehmlich von seiner eigenen Erfahrung / so er davon erlanget / damit auch andere dadurch aufgemuntert werden dieselbe zu suchen. Das ist

es nun / daß auch David nicht allein
 sagt: Wie theuer ist deine Güte,
 GOTT; sondern auch hinzu setzt:
 Daß Menschen Kinder unter dem
 Schatten deiner Flügel trauen.
 Und zwar drückt er in diesen Wor-
 ten nur die erste Frucht der Güte Got-
 tes aus. Im folgenden rühmet er
 noch herrlichere Wirkungen dersel-
 ben. Sie werden truncken, spricht
 er/ von den reichen Gütern deines
 Hauses, und du tränckest sie mit
 Wollust, als mit einem Strom.
 Denn bey dir ist die lebendige
 Quelle, und in deinem Licht se-
 hen wir das Licht. Er bittet auch
 den H E R R N, daß er doch vergesse
 seine Güte je und je an den Gläubigen
 erweisen wolle / sprechend: Breite
 deine Güte über die, die dich ken-
 nen, und deine Gerechtigkeit über
 die Frommen. Es ist aber die Gna-
 de GOTTES so köstlich und herrlich/
 daß man ihre Früchte und Wirkun-
 gen



gen nicht auf einmal betrachten kan,
sondern genug zu thun hat / nur eine
einige Frucht derselben zu kosten / und
auch dieser ihre Lieblichkeit nicht satt-
sam schmecken kan. Dis ist denn
die erste Frucht der göttlichen Güte/
daß Menschen · Kinder unter dem
Schatten seiner Flügel trauen / d. i.
daß die Menschen durch den Glauben
ihre Zuflucht nehmen zu dieser sei-
ner Gnade und Güte / die er ihnen in
Christo Jesu wieder anbeut / ja sie
durchs Wort des Evangelii dazu lo-
cket und rufet / wie eine Henne die
verschüchterte Kuchlein locket / daß sie
zu ihr ihre Zuflucht nehmen / und sich
unter ihre Flügel verbergen sollen.
Dis ist der Nachdruck des Ebräischen
Worts נִדְּוָה, das hier im Teutschen
gegeben wird: trauen; Eben wie es
Ps. 2 / 12. heißet; Wohlallen die
auf ihn trauen / d. i. die ihre Zu-
flucht im Glauben zu ihm nehmen/
nemlich zu Christo / als von welchem

daselbst geredet wird. Wenn denn
 nun die Liebe und Güte Gottes in
 des Menschen Herz und Seele aus-
 gegossen / oder ihm durch den Heil.
 Geist in seinem Herzen kräftig zu er-
 kennen gegeben wird, daß er sie von
 Herzen glaubet; so ist das sein erstes/
 daß er seine Zuflucht zu derselbigen
 nimmet. Ja es ist unmöglich, daß
 es anders als also zugehe. Denn
 wenn dem Menschen dieses erst offen-
 bar wird / was Gott für ein liebwei-
 ches, freundliches und süßes Wesen
 sey / und wie er sich als einen solchen
 gutigen / gnädigen und frommen
 Gott in Christo geoffenbaret habe/
 daß er niemand / der ihm nur nicht
 selbst den Rücken zuehret / und seiner
 Gnade widerstrebet / wolle von sich
 stoßen / ja daß er auch den größten
 Sünder / wenn er sich nur durchs
 Wort der Gnaden ziehen läßet / sich
 in ungeheuchelter Busse zu ihm zu-
 wenden / auf und annehmen, und
 Gnade

Gnade für Recht ergehen lassen wolle;
wenn/ sage ich / dieses dem Men-
schen offenbar wird / so ist ihm die Lie-
be Gottes zu mächtig / und seine
Freundlichkeit und Keufseligkeit zu
stark, daß sie ihm das Herz nimmt/
und er nun allein begehret / sich zu dem
frommen/ gütigen und gnädigen Va-
ter zu wenden, und seine Zuflucht in
kindlichem Vertrauen zu ihm zu neh-
men. Damit entfliehet er denn zu-
gleich aller Noth/ Furcht und Ge-
fahr; und wird dagegen in seiner
Seelen getröstet, befriediget und er-
quicket. Denn wenn die Gnade und
Güte Gottes in der Seele noch nicht
aufgegangen, so ist bey dem Men-
schen lauter knechtische Furcht vor
Gott / als einem gerechten Richter.
Darum will auch der Mensch in sol-
chem Zustande nicht gerne sterben.
Denn sein Gewissen? wo es nicht
ganz eingeschlaffert ist, saget ihm,
daß er sich der Seligkeit nicht versi-
chert

chert halten könne / wenn er in dem
 Zustande, darin er noch stecket / aus
 der Welt kommen sollte. Wo aber
 das Licht der göttlichen Gnade in dem
 Herzen leuchtet / da weicht solche
 knechtische Furcht ; und so lange die
 Gnade und Liebe Gottes im Herzen
 erkant und in wahrem lebendigen
 Glauben angenommen wird / so be-
 findet sich der Mensch von aller seiner
 Furcht / nicht nur vor dem Tode, son-
 dern auch vor anderer Noth und Ge-
 fahr / errettet und befreyet ; wie Da-
 vid sagt Ps, 34/5. Da ich den Herrn
 fürchte, antwortete er mir / und
 errettete mich aus aller meiner
 Furcht. Denn wovor sollte sich der-
 jenige fürchten / der da weiß / daß er
 den zum Freunde hat / der Himmel
 und Erden gemacht hat, und daß ihm
 der hold und günstig sey / der ja alles
 in seinen Händen hat / ihm aus aller
 Noth helfen / auch aus dem Tode
 selbst ihn erretten kan ? Das ist es /
 was

was hier gesagt wird: Daß Menschen Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen.

Und so redet auch David sonst von dieser Sache, als Ps. 17 / 8. da er in eben demselben Geist des Glaubens zu Gott also betet: Behüte mich / wie einen Augapffel im Auge / beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel, für den Gottlosen, die mich verstoren. u. s. w. Wie könnte sich der Mensch solcher grossen Gnade zu Gott versehen/daß er so zärtlich mit ihm umgehen/ u. so liebevoll und sorgfältig ihn bewahren wolte/ wie ein Mann seinen Augapffel / wie eine Henne ihre Küchlein unter ihren Flügeln, wenn nicht der heilige Geist die Gnade und Liebe Gottes ihm in seiner Seele zu schmecken gäbe? So spricht auch David Ps. 57 / 2, Sey mir gnädig / GOTT sey mir gnädig / denn auf dich traue ich meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich

B 7

Zur

Zuflucht / bis daß das Unglück
 fürüber gehe. Und Ps. 63 / 8. Du bist
 mein Zelffer / und unter dem Schat-
 ten deiner Flügel rühme ich. Wer
 will einen Schaden, so er zu G^ote sagen
 darf: Du bist mein Zelffer: Wenn
 gleich die Noth und Gefahr von allen
 Seiten auf ihn zustürmet so, spricht er
 dennoch zu Gott: unter dem Schat-
 ten deiner Flügel rühme ich. Er
 trauet nicht allein unter dem Schat-
 ten seiner Flügel / daß es keine Noth
 haben werde / sondern er rühmet und
 jauchzet auch darunter für süßer Wone
 ne und Freude über der Gnade und
 Freundlichkeit G^otes, wenn an-
 dere meynen, daß ihm groß Herze-
 leid begegne. Darum ist's gar ein
 ander Ding um den lebendigen Glau-
 ben / als die Welt meynet. Im 91.
 Ps. v. 1. 2. wird's gar kräftig also aus-
 gedrucket: Wer unter dem Schirm
 des Höchsten sitzt und unter dem
 Schatten des Allmächtigen blei-
 bet

bet/der spricht zu dem H. Erren: Meie-
ne Zuversicht, und meine Burg,
mein GOTT, auf den ich hoffe. Und
v. 4. Er wird dich mit seinen Fitt-
gen decken / und deine Zuversicht
wird seyn unter seinen Flügeln /
seine Wahrheit ist Schirm und
Schild.

Wie nun der Gläubige keine ande-
re Zuflucht weiß als zu der Güte Got-
tes / und unter seinen Fittigen gar ru-
hig und sicher ist; so trauet er auch
darunter / oder hat das Vertrauen/
daß alles andere / wie schlimm es auch
scheinet / dennoch zu seinem besten die-
nen müsse; und ist demnach um nichts
bekümmert als nur darum, daß er
Gottes Gnade nicht verlieren möge;
behält er nur dis einige, daß er einen
gnädigen Gott hat/so fraget er nichts
darnach / es mag mit dem andern al-
len gehen / wie Gott will. Und ob
er nicht allezeit die empfindliche Freu-
de / Trost und Versicherung in seinem
H. Erren

Herzen erfahren kan / daß G^odt seine
 Gnaden-Flügel über ihn ausbreite / so
 vergnüget er sich doch / daß er mit des
 muthigem und aufrichtigem Gebet in
 seiner vorhandenen Noth und Gefahr
 in den Schatten seiner Flügel gleich-
 sam wieder erreicht; Denn unter
 dem Schatten des schwachen Glau-
 bens findet er schon wieder Trost und
 trauet darunter: was wills nicht seyn/
 wenn der Glaube zunimmt / und er
 durch denselben nun gewiß ist / er sey
 unter den Flügeln selbst, unter dem
 Schirm des Allerhöchsten / und unter
 den Fittichen des Allmächtigen / ja in
 der Hand des Vaters / daraus
 ihn niemand reißen kan? Joh. 10/
 29. O des überschwenglichen Tro-
 stes!

Nun diese theure Güte G^ottes
 haben denn auch wir für dismal des
 muthiglich zu loben und zu preisen.
 Denn da es nun das erste mal ist / daß
 hieselbst das Wort G^ottes öffentlich
 ver-

verkündiget wird, so finden wir mannichfaltige Ursache mit David zu sagen: Wie theuer ist deine Güte/ Gott, daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen! Als dieses Gebäude angefangen ward/zugehauen und aufgerichtet zu werden/ sahe es mit den gegenwärtigen Krieger-Läufen so gefährlich aus / daß einige wol sagen durften, wer wüßte/ obs auch unter Dach kommen/ oder ob nicht gegen die Zeit/da mans zu vollenden gedächte/die Krieger-Fluth das ganze Land überschwemmen würde. **GOTT** aber hat aus grosser Güte/ Gnade und Barmherzigkeit die Kriegs-Fluthen bis anhero zurück gehalten / und dieselbe noch zur Zeit ferne von uns seyn lassen. Er hat dis Haus in allem Frieden lassen aufbauen / und geholfen / daß es nur so weit damit kommen, daß wir auf diesem Saal ruhig sitzen / und jetzt seine Güte mit einander

der

der preisen können. So müsten wir ja gewiß gar unerkennliche und undanckbare Herzen haben / so wir diese Gnade und Barmherzigkeit, so er uns erzeiget/nicht erkennen noch ihm dafür danken wolten.

Sol ich mich aber in dem Lobe Gottes/ so ihm für seine theuere Güte / die er an uns auch sonst erwiesen/ gebühret/ weiter ausbreiten / so möchte es mir an der Zeit gebrechen. Doch kan ich nicht umhin/ so viel/ als ieho die Zeit leiden will / zum Lobe Gottes anzuführen.

Ich preise ja billig mit allen Freuden vor euch allen/die ihr hier gegenwärtig seyd/ den grossen Gott und Schöpffer Himmels und der Erden, daß derselbe aus lauter unverdienter göttlicher Gnade und Barmherzigkeit verliehen hat, daß das Waisenhaus / dem dieses Gebäude beygefüget ist / erbauet worden.

Herr / du weissest es! Auf deine
Gna.

Gnade und Güte / und im blossen
Vertrauen auf deine ewige Liebe und
Treue ist das Waisenhaus / an wel-
ches dieses Gebäude gefüget ist, ge-
gründet, und dessen Bau fortge-
setzt und vollendet worden. Das
weist du, o Herr / daß kein Vorrath
dazu vorhanden gewesen, als man es
angefangen / indem das wenige / so
man gehabt / kein Vorrath zu Ver-
pflegung der bereits damals aufge-
nommenen Armen, geschweige ein
Vorrath zum Bau zu nennen gewe-
sen; und daß man auch von keinem
Menschen einen Vorrath oder was
zum Bau erfordert werden möchte zu
empfangen einige Zusage gehabt, daß
man menschlicher Weise einige Rech-
nung darauf hätte machen können.
Das weist du / o Herr / du lebendi-
ger Gott / daß das Herz so gestan-
den, daß es allein auf dich, auf dein
Wort, auf deine Allmacht / Liebe
und Treue getrost und freudig ge-
waget /

waget/ zu deiner Ehre und zum Nutz
des armen Nächsten ein Haus zu bau-
en. Das ist ja schon lauter Güte und
Gnade / daß du solches in den Sinn
gegeben / und den Muth dazu verlie-
hen hast. Nicht uns **HERR**, son-
dern deinem Namen gebühret da-
für die Ehre; welche Ehre dir aber
auch von uns williglich gegeben wird.
Nicht aus uns / deine Gabe ist es;
darum bist du auch billig von uns da-
für zu loben.

Nun / o **HERR**, du hast nicht al-
lein jenes Haus lassen vollenden / son-
dern hast es nun auch so viel Jahr
her gesegnet/ die zum Nutz des Näch-
sten gemachte Anstalten dergestalt
erweitert / und die Zahl der Kinder
und Schulen vermehret / daß / da es
Anfangs manchen gar zu groß und
weitläufig geschienen / es gar bald
viel zu enge und zu klein worden ist.
Um deswillen hast du denn auch / o
lieber Vater / weitere Gnade verlie-
hen/

ken/ daß die ganze Anstalt des Wäp-
senh. aufes getheilet / und nun vor zwey
Jahren ein ander Haus für die Wäp-
sen Mägdlein erbauet/und im vorigen
Jahr bezogen / auch bis hieher durch
deine Gnade und grosse Barmherzig-
keit so wol zur Erziehung armer Wäp-
sen Mägdlein / als zu den Mägdlein-
Schulen/nicht ohne vielen Segen be-
wohnet worden. Herr / dein Name
sey dafür gelobet in Ewigkeit. Sol-
ten wir dich nicht preisen / daß du sol-
ches gethan hast?

Du weißt ja auch / du lebendiger
Gott (wie es denn mit Freudigkeit
vor allem diesen Volk kan gesagt
werden / da ich weiß / daß du an je-
nem Tage / da alles offenbar werden
wird / deinen Knecht nicht zum Lüg-
ner machen / sondern vielmehr Zeug-
nis geben wirst , daß die Wahrheit
geredet sey) du weißt / sage ich / daß
man keinen Thaler dazu gewußt hat/
als man gedachtes Haus der Wäp-
sen

sen-Mädlein zu bauen / auf deine
 gnädige Hülffe unternommen hat ;
 ja daß damals kein Borrath da ge-
 wesen zu Fortsetzung der gemachten
 Anstalten / geschweige daß Borrath
 da gewesen seyn solte / ein besonderes
 Haus für die Mädlein zu bauen. Du
 aber / o HErr / hast solchen Bau/
 der in deinem Namen angefangen
 worden / befördert / und deinen Ge-
 gen so mildiglich dazu verliehen , daß
 denen bereits angenommenen Ar-
 men und gemachten Schul-Anstal-
 ten um des unter Händen habenden
 Baues willen nichts dürffen entzogen
 werden / ja daß man es in der Ausga-
 be gar nicht empfunden / daß der Bau
 seine eigene Unkosten erfordere ; son-
 dern so viel von Zeit zu Zeit nöthig ge-
 wesen / hast du zufließen lassen / daß
 auch mitler Weile das Werk noch
 immer mehr erweitert werden kön-
 nen ; und da das Jahr um gewesen/
 hat sich gefunden (du wiest / o HErr/
 daß

daß ich die Wahrheit rede) daß in demselben Jahr eben so viel mehr eingekommen als zu dem Bau erfordert worden. Solten wir denn in dem allen deine Gnade nicht erkennen und preisen! Solten wir nicht mit Verwunderung sagen: Wie theuer ist / o Herr/deine Güte/Gnade und Barmherzigkeit! Wie fromm und freundlich bist du, o Vater / daß du nicht zu schanden werden lässest / die auf deine Güte trauen!

Du hast es aber dabey nicht gelassen. Denn weil nichts desto weniger das Waisenhaus noch zu klein gewesen/ und sonderlich die Oeconomie oder Haushaltung und die Speisung der mehr und mehr zugenommenen Anzahl eine räumlichere Einrichtung erfordert: über dis auch die Zahl der Kinder / so in die Schulen des Waisenhauses gehen/ dergestalt angewachsen/daß sie bis auf dreyzehnhundert hinauf kommen, und folglich meh-

mehrere Classen und Schul- Stuben erfordert worden / man auch über das in den Examinibus dieselbe nicht zu lassen gewußt; nicht weniger aus Mangel des Raums viele Menschen zu der wöchentlichen zweymaligen Unterrichtung und Ermahnung nicht kommen können; So hat es dir gefallen / o HErr / noch weitere Freudigkeit zu geben / daß man es auf deinen Namen gewaget, und ohne einigen Vorrath, wie du es weißt (ob wol manche ganz fälschlich und ohne allen Grund beredet worden / als hätte man hiebey eine besondere menschliche Hilfe gehabt / und seyen etliche tausend Thaler / oder / wie andere eben so unwahrhaftig vorgegeben, das Holz von einer milden Hand dazu verehret worden) diesen Bau unternommen. Du hast ihn auch dergestalt gesegnet, das in währenden diesem Bau gar kein empfindlicher Mangel gespühret worden; sondern durch deinen mild-

rei-

reichen Segen ist von Zeit zu Zeit/von
Wochen zu Wochen so viel zugeflos-
sen/als nicht allein der Bau/ sondern
auch die Speisung und übrige Hin-
haltung des ganzen Wercks erfor-
dert hat/bis auf den heutigen Tag/da
noch zu gänglicher Vollendung dieses
Gebändes ein und anders anzurichten
ist / worzu deine Güte die erforderete
Kosten auch darreichen wird / wie wir
ungezweifelt gläuben.

Was sollen wir sagen, lieber Va-
ter? Deine Güte hat kein Ende. Es
hat auch die besondere Anstalt des Pa-
dagogii Regii ihren Bau vorlängst
erfordert. So istis dann auch endlich
in deinem Namen / das weiffest du
Herr! auch ohne allen Vorrath ge-
waget und angefangen worden / auch
ist es mit dem Bau durch deine Gnade
albereit so weit kommen / daß man
auch dieses Haus gestern und an die-
sem Tage angefangen aufzurichten.

Solten wir nun für dieses alles dei-
nem

e

nen

nen Namen nicht loben? Soltest wir
nicht sagen: Wie theuer ist deine Gna-
de/ GOTT! Ach HErr! es mögen die
Ungläubigen solches immerhin für
Mährlein achten (wiewol dieses de-
nen/die hundert und mehr Meilen da-
von sind / eher könnte zu gut gehalten
werden / als denen, die täglich durch
den Augenschein und sonst von der
Wahrheit überzuet werden kön-
nen/) und mögen durch ihr ungerech-
tes Urtheil und durch mancherley Er-
findungen und Muthmassungen ihres
trüglichen und lieblosen Herzens die-
ses und jenes sich einbilden und andere
bereden wollen; so soll uns solches
nicht irren noch abhalten, deine Gnade
und Segen zu rühmen.

Du aber / o Vater / vergib ihnen/
denn sie wissen nicht was sie thun.
Wüßten sie / wie du dieses Werck
vom Anfange her bis auf diese Stun-
de ohne ängstliche Sorge deines
Knechts so lieblich geführet hast / daß
die

die

dieses weitläuffrige Werck nicht mehr
Sorge um die leibliche Nothdurft
machtet / als die Führung irgend ei-
ner kleinen Haushaltung / die ihre
zulängliche und regulirte Einnahme
hat; wüßten sie / wie freundlich du
die Hand deinen Unmündigen gebo-
ten / so oft sich ein Mangel eräuet;
und wie du denselben immer so fein zu
rechter Zeit ersetzet/und deinen Knecht
in allen diesen Jahren nicht einmal im
Warten auf deine Hülffe hast zu
Schanden werden lassen; wüßten sie/
wie so gar gütig du dich bey diesem
Werck erzeiget / daß die Arbeiter
nicht ein einiges mal ihren verdienten
Lohn vermisset/auch nicht eine Mahl-
zeit im Waisen-Hause jemals hat
durffen ausgesetzet werden / und nicht
einmal ein Kind unbekleidet blieben;
sondern aus deiner milden Vater-
Hand / welche die Herzen zur frey-
willigen Beysteure gelenket / und
auch einige ordentliche Beyhülffen
E 2 nach

nach und nach mit klaren Zeichen
eben derselben deiner göttlichen
Providenz verlichen / solches
alles empfangen sey; und wie deine
Mildigkeit / o Vater / die theuren
Zeiten denen wohlfeilen dem Wä-
sen-Hause gleich gemachet / daß man
durch jene so wol als durch diese ohne
ängstliche Sorge durchkommen; sie
würden es hoffentlich nicht thun / sich
mit ihrem vermessenen Urtheil an dei-
nem Werck zu versündigen. Wi-
ssen sie, lieber Vater / oder wolten sie /
wenns ihnen gesagt wird / glauben / daß
man niemanden um eine Beyhülffe
anspreche (wie denn in der gegenwär-
tigen grossen Anzahl der Menschen
kein einiger wird sagen können / daß
man ihn gebeten / er möchte doch zu
diesem Gebäude oder zu denen in
währendem Bau überhäufften Aus-
gaben des Wäsen-Hauses etwas
beitragen: dessen ich ein Zeugniß in
aller Herzen habe /) sie würden ganz
ande-

andere Gedancken bekommen.
Gleichwie aber keiner von allen / die
hier sind / sagen kan / daß man ihn
um etwas angesprochen / so kan glei-
cher Massen getrost gesagt werden /
daß auch keiner von den Auswärtigen
sich dessen mit Wahrheit wird rühmen
können.

Denn auf dich / Vater / hat man
es allein ankommen lassen. Du
weist es ja schon, was wir bedürf-
ten (Matth. 6/32.) Du bedarffst
nicht, wenn dich hungerte / (Ps.
50, 12.) andere Menschen drum anzu-
sprechen. Du hast ja ohne dem alle
Dinge in deinen Händen. So hast
du es auch insonderheit bey diesem
Bau nie dahin kommen lassen / daß es
nöthig gewesen wäre / andere Men-
schen anzusprechen: welches sonst an
sich selbst weder andern von uns zur
Sünde gemachet wird / noch uns
von andern verübelt werden müste.
Du hast das Gebet gnädiglich erhö-
ret /

ret / und zur rechten Stunde gegeben
 was wir bedurft. Solten wir denn
 nicht unter dem Schatten deiner Flü-
 gel trauen / da wir solches erfahren ha-
 ben / und du deine Güte dergestalt ü-
 ber uns ausgebreitet hast. Was?
 solten wir dir / der du uns so lieb ge-
 habt / daß du deines eigenen Soh-
 nes nicht verschonet, sondern ihn
 für uns alle dahin gegeben hast
 [Rom. 8 / 32.] nicht so viel zutruauen?
 Wißt du unsere Seelen selig machen /
 und deine geistliche und himmlische
 Gaben uns nicht versagen, ja die ewi-
 gen Güter schencken: wie soltest du
 uns nicht die äußerlichen Dinge geben,
 die ja gegen die geistliche / himmlische
 und ewige Güter wie nichts zu rechnen
 sind? Wiewol alle das Gute /
 wofür wir dich ietzt gepriesen haben /
 und ungehlich ander Gutes / so damit
 verknüpfet ist, und welches ieko we-
 gen Kürze der Zeit nicht einmal berüh-
 ret wird / hergestossen ist aus deiner
 unauß-

unaus-

unaussprechlichen Gnade und Liebe
gegen uns in Christo Jesu, in wel-
chem du uns aufgenommen und ge-
segnet hast zu Lob / Preiß und Ehren
deines grossen Namens. Amen!
Halleluja!

Diese Liebe / Güte und Gnade des
himmlischen Vaters ist auch allein,
worauf ihr alle / die ihr hier zugegen
seyd, geniesen werdet / und nicht auf
dieses Haus. Wer da dencket / daß
man aus dieser leimern Hütten ein
besonder groß Werck mache / der be-
treugt sich gar sehr. Und wenn es
auch gleich ein Königlicher Pallast
wäre (da es doch ein Haus ist / das
nur für Arme gebauet ist) so wäre
doch das die Sache nicht, darauf ihr
zu weisen wäret. Denn es wäre
doch nur Kalk und Stein / und mü-
ste endlich mit der Welt vergehen.
Darum darf man auf solche äußerli-
che Dinge nicht achten / als wären
Dinge / darin unser Herz Ruhe und

Vergnügung finden könnte / oder die wir / wenn sie so da stehen / groß zu bewundern hätten. Mein. Auf Gott soll man sehen, und auf seine unaussprechliche Gnade und Güte. In sein väterliches / liebeiches / freundliches / frommes und süßes Herz soll man suchen hinein zu schauen. Da ist unser Schatz. Dieses Haus ist nicht köstlich; die Güte des Herrn ist köstlich. Und wenn gleich dieses Haus so beschaffen wäre / daß man es menschlicher Weise kostbar nennen möchte; so wäre es dennoch nicht kostbar zu nennen in Vergleichung gegen die theure / köstliche und unschätzbare Güte Gottes. Diese ist es / unter deren Flügeln wir trauen / oder eine gewisse Zuversicht, Ruhe und Frieden finden können. Der Schatten dieses Hauses kan uns für keinem Unfall bedecken und beschirmen. Die Gnade Gottes laßt uns suchen / und zu der unsere Zuflucht neh-

neh-

nehmen. Geld und Gut mag uns auch
nicht helfen noch erretten. Sehet!
wenn gleich Gott der Herr vorhin so
viel Geld u. Gut, als zu diesem ganzen
Bau nöthig gewesen / gegeben hätte/
so wäre doch dieses wie nichts zu rech-
nen gegen die Güte Gottes. Denn
nun wäre ja das Geld verbauet. Was
hätten wir nun / wenn wir Gottes
Gnade nicht hätten? wer hülfte uns
nun? und wer gäbe uns weiter was
dazu? Solten wir uns auf Menschen
verlassen / so würden wir zu kurz kom-
men. Aber Gottes Gnade ist der
rechte Schatz. Die hat noch kein
Ende. Auf dieselbe möchten wirs
noch weiter wagen / wenns nöthig
wäre / ein Haus nach dem andern
drauf zu bauen; und würden uns für
keinen Mangel zu fürchten haben.
Unser Herr Gott ist reich genug.
Seine Gnade nimmet nicht ab.
Möchten wir nur mehr Vertrauen
auf ihn setzen, so würden wir auch sei-

ne Herrlichkeit mehr erfahren [Joh.
11/40.]

Es ist ja an und für sich selbst nichts
sonderliches / daß man auf unsern
H E R R N G O T T ein Haus baue.
Spricht man doch wol von einem/
den man für einen ehrlichen Mann
hält; ich wolte wol auf den Menschen
ein Haus bauen. Wie solts denn
eine grosse Sache seyn / so man auf
den grossen lebendigen G O T T / der so
viel Verheissungen gegeben / und so
viel Liebe uns wirklich erwiesen hat/
ein Haus bauet. Es ist nur unser
Unglaube / der es zu was sonderliches
macher. Denn dieser ist / leider!
bey den Menschen so groß / daß man
dem lieben G O T T nicht über den Weg
trauet / und / wenn man nichts in den
Händen siehet / damit man schon vor-
her auf die folgende Zeiten versorget
sey / so thut man flux als wenn kein
G O T T wäre, der für uns sorgen wür-
de. Darum kömmts so vielen als
was

was sonderlich vor, wenn sie sehen/
daß irgend jemand noch einiges Ver-
trauen auf Gott spüren läſſet: der
bey ihnen so gar seinen Credit verlo-
ren, daß sie weit mehr aufs sichtbare
bauen / als auf Gott/ den sie nicht se-
hen. O des schändlichen Unglaubens!
Verbannet ihn doch hinaus aus eu-
rem Herzen. Schäme sich doch ein
ieder in seiner Seele / so er inne wird/
daß er so lange ein solcher ungläubiger
Mensch gewesen.

Gehet doch und erkennet / was
Gott an diesem Werk bisher gethan
hat und noch thut. Hat nicht Gott
von sechzehn Jahren her und drüber
dieses alles angerichtet, was ihr jetzt
mit euren Augen sehet? Ist nicht eine
gute Anstalt nach der andern zur Er-
ziehung der lieben Jugend und zur
Verpflegung der Armen gemacht/
wie es nöthig und nützlich erkant wor-
den? Sind nicht solche Anstalten von
Jahren zu Jahren augenscheinlich
erwei-

erweitert und verbessert? Ist nicht ein Haus nach dem andern / wie es die Anstalten erfordert, erbauet? Werden nicht noch jezo weit über tausend Kinder fein ordentlich zur Schulen gehalten / und mit einer zulanglich grossen Anzahl Præceptoren versorget? der armen Wäysen zu geschweigen / die gänzlich unterhalten / und mit allem was sie bedürfen zur Gnüge versehen werden. Sind es nicht über viertehalb hundert Menschen / die täglich zweymal ordentlich gespeiset und getränkert werden? Und werden nicht manche arme Krancke dazu aufgenommen / und bis sie gesund werden / gepflegt?

Wo war der Vorrath / da dieses alles angefangen worden? Etliche Thaler gaben den gesegneten Anfang, und diese waren zwar verehret; von niemanden aber war Hoffnung gemacht / daß weiter etwas folgen sollte. Es war der Wille Gottes / daß
man

man das wenige treulich anwenden;
für das zukünftige aber ihn sorgen las-
sen sollte.

Und diese Weise hat Gott vom
Anfang bis auf diese Stunde gehal-
ten. Den gegenwärtigen Mangel
hat er immer erstattet; aber aufs
künftige hat man ihm trauen müssen.
Ist wenig nöthig gewesen / so hat Er
wenig dargereicht / daß man dennoch
damit zu recht kommen können. Ist
viel nöthig gewesen / so hat Er viel ge-
geben / und hat uns gewiß in sei-
ner Noth stecken lassen / der treue und
barmherzige Gott. Da die An-
stalten klein waren / gab Gott so viel /
daß man auskam / und sich des Vor-
raths gar nicht / oder doch auf gar eine
kurze Zeit / rühmen konnte. Da die-
selben ganz mercklich grösser worden
und erweitert sind / giebt er auch nur /
daß man auskommet, doch aber so
viel / daß man nicht Mangel leidet / und
es nicht fühlet / daß nun weit mehr als
zuvor erfordert wird. Er hat zuwei-

len mit dem Zufluß seines Segens in-
ne gehalten, und daher Mangel und
allerley Schwierigkeiten entstehen las-
sen, damit er sehe / ob man ihm auch
trauen wolle / wenn die Menschen sich
schienen zurück zu ziehen. Plötzlich
hat er dann desto mehr auf einmal ge-
geben / und allen Mangel ersetzt, daß
man einander für Verwunderung an-
gesehen / u. die rechte Hand des Höch-
sten, die alles ändern könne [Psalm.
77, u.] preisen müssen.

Anfangs gedachten und sagten viele: So lange es etwas neues/ so geben die Leute dazu wenns aber nur aufhören wird was neues zu seyn, so werden die Leute müde seyn, und wird das Geben ein Ende haben.

Daraus wolte denn die ungläubi-
ge und nur aufs sichtbare sehende
Vernunft weiter also schliessen:
Wenn man nun so alber gewesen
wäre / und auf die Willigkeit der
Wohl-

Wohlthäter, die sich im Anfang
ge gefunden / gebauet hätte / und
das Werck unter der Hand fein
groß und weitläufftig werden las-
sen; und die Verehrungen blieben
denn aus / so fässe man mit dem
Werck in Schande und Spott
und in grosser Noth / weil man
eine Sache so unbesonnen ange-
fangen/ die man nicht ausführen
könte.

Aber wie hat die Güte Gottes
diesen nicht unwahrscheinlichen Ver-
nunftß. Schluß so weit fehlen lassen!
Es gehet nun / wie schon gedacht/ ins
siebenzehende Jahr / daß der Anfang
zu diesen Anstalten gemachet worden.
Wäre es nun im Anfange bloß um
deswillen wohl von statten gegangen/
weil es was neues gewesen; so wäre
es nun vorlängst was altes / und der
Beysteuern würden nach und nach
gar merklich weniger worden seyn.
Nun aber findet sich gerade das Ge-
gen-

gentheil. Je länger es währt/je besser geht es; und ist der jetzige Zufluß der Beysteuren weit reichlicher als im Anfang; weil auch jezo viel/ viel mehr als im Anfange, wie der Flugschein zeigt/und bey stetigem Zunehmen des Wercks noch immer mehr erfordert wird.

Aber so man ja im Anfang einen Schluß hätte machen wollen / wäre da nicht der folgende besser und richtiger gewesen?

Wenn man das, was verehret wird / nicht auf Capital schläget/ sondern wendet es einfältig und treulich an/ so sehen wohlgesinnete Leute, daß ein Nutz damit geschaffen wird; und solcher in die Augen leuchtende Nutz wird denn noch immer mehr gute Gemüther / die der Armen bessere Versorgung und der Jugend bessere Auferziehung wünschen/ reizen und bewegen/daß sie zu einem

nem solchen Werck / dabey Treue
und Fleiß erwiesen wird, gern und
mit Freuden etwas contribuiren
werden.

Diesen Schluß hätte doch der Aus-
gang bestätigt. Aber weder dieser
noch jener Schluß ist es / darauf man
gebaut hat. Denn auf Menschen
ist gar nichts zu bauen; aber auf Gott
alles.

Ginge es nach den Schlüssen der
Vernunft / so sind zwey Dinge in den
Weg kommen / daraus man hätte ei-
ne grosse Verhinderung dieses
Wercks schliessen mögen / bevorab / da
man dieselben nicht im Anfange ver-
muthen mögen.

Erstlich / es ist in vielen auch wohl-
gesinneten Gemüthern die Meynung
nach und nach entstanden / die auch
sehr viel und öfters mit Wor-
ten zu erkennen gegeben : Im An-
fange sey das Werck nur auf Gottes
gütige Providenz angefangen / aber
nach

nachhero habe man so viel Vorrath zusammen bracht, daß man schon wiſſe, wovon das Werk ſolle unterhalten und fortgeſetzt werden. Das iſt ſo weit gangen/ daß/ wenn ein neuer Bau angefangen worden/ und ſie gehöret/ es wäre dazu kein Vorrath da/ ſo haben ſie ſich eingebildet, man hätte zwar wol Vorrath zur Fortſetzung des übrigen, nur allein zum Bau wäre nichts vorhanden.

Da hätte man ja gedencken mögen: wenn ſo viel Menſchen glauben, es ſey ſchon genug da, ſo werden ſie mit ihren Beyſteuren zurück bleibt. Es mag auch wol ſeyn/ daß viele aus ſolcher falſchen Meynung damit zurück blieben ſind. Aber dem Werke ſelbſt hat das keine Hinderung gegeben; weil es auf Gott und nicht auf Menſchen angefangen worden, welcher immer andere deſto mehr zum Beytrage erwecket hat/ wenn einige gemeynet/ der Beytrag ſey

sey nicht nöthig. Was aber diese
 jetzt gemeldete Meynung betrifft / so
 findet sich das Gegentheil davon; sin-
 temal das Werck noch wie im Anfange
 auf der Providenz Gottes beru-
 het, und ob es wol von ein und andern
 zum Behuf der Armen angelegten
 und in Schwang gebrachten Din-
 gen sich einer guten Beyhülffe zu er-
 freuen hat, wie solches nie verschwie-
 gen ist / und man auch eben darunter
 die göttliche providenz ehret; So
 ist doch / wenn gleich solche Beyhülf-
 fen mit angewendet werden / bey der
 gegenwärtigen Weitläufigkeit des
 Wercks auch zu solcher Zeit / da nicht
 gebauet wird / geschweige wenn der
 Bau daneben fortgesetzt wird / jeko
 noch weit mehr von nöthen / als in den
 ersten Jahren / so von freywilliger und
 ungesorderter Beysteuer / oder viel-
 mehr aus dem unerschöpflichen
 Reichthum der Güte Gottes und
 von seiner Herzenslenckenden Kraft
 von

von einer Zeit zur andern erwartet werden muß / auch nun etliche Jahr her/ohne solche Prüfungen/ als uns zuvor begegnet/ von der guten Hand Gottes wirklich dargereicht ist.

Zum andern / da man im Anfange hätte gedencen mögen / es würde jedermann sich drüber freuen / oder es doch wenigstens nicht mit schelen Augen ansehen / daß man ohne jemand's Beschwerung sich der armen und der Jugend annehme; am allerwenigsten aber hätte meynen sollen/ daß/ nach dem Gott das Werk so gesegnet/ daß es nunmehr niemand anders als ein gemein nütziges Werk vernünftig ansehen können/ nicht minder harte Censuren und Beurtheilungen darüber ergehen solten; so hat sich denn noch gar anders gefunden / und ist der unglimpflichen Urtheile / Beschuldigungen / Verleumdungen / Lügen/ Lästerungen und Schmähungen wider Ziel noch Maas / und dabey das
 1168
 schling-

schlimste gewesen, daß viele die Un-
wahrheiten gehört / die Censuren
und Lügen gelesen; nach der Wahr-
heit aber sich nicht durch den Augen-
schein und bey unpartheyischen erkun-
diget, und die Verantwortungen we-
der gehört noch gelesen. Da nun al-
so viele grosse und niedrige / geistliche
und weltliche mit allerley falschem Be-
richt eingenommen worden; so hätte
die Vernunft schliessen mögen / das
würde der Sache einen merklichen
Stoß geben. Aber es ist gerade das
Gegentheil erfolgt. Denn durch die
Censuren sind eben manche erwecket
worden / Beysteuern einzusenden / weil
sie vorhin schon das Werk mit ih-
ren Augen gesehen / und die rechte
Beschaffenheit desselben besser ge-
wußt / als die Censores, deren Unbil-
ligkeit sie auch bey Einsendung ihrer
Steuern höchlich detektiret. Des-
gleichen wenn manchen viele seltsame
und ungereimte Dinge vom Wäy-
sen-

senhause beygebracht worden / denen
 sie auch wol Glauben zugestellet; und
 es denn die Gelegenheit gegeben, hi-
 her zu kommen / alles selbst anzusehen/
 und nach dem / was sie gehöret, sich zu
 erkundigen / so haben sie sich geschä-
 wet / daß sie den Lügen geglaubet / und
 das Gegentheil angetroffen / haben
 dann frey bekennet / daß sie das Bö-
 se / so sie geglaubet, falsch, des Guten
 aber / so man ihnen gesaget / sie aber
 nicht glauben wollen / weit mehr be-
 funden / als man ihnen gesaget; wes-
 wegen sie denn desto mehr Liebe dem
 Wercke zugewandt / und / wenn ich
 so reden darf, gleichsam ihre Straf-
 fe gegeben und das Werck desto reich-
 licher begabet.

Daraus dann zu erkennen, daß
 das Waisenhaus bis hieher keinen
 Schaden / sondern vielmehr Nutzen
 und Vorthail davon gehabt / daß es so
 censiret und unbilliger Weise ge-
 schmähet und gelästert worden / be-
 vor

vorab / da aus Mangel der Zeit die
 siebende Fortsetzung der Fußstapfen
 bis hieher nicht ediret worden, und
 indessen durch die Censuren zu einigen
 Verantwortungen Anlaß gegeben,
 durch beyderley aber verhütet wor-
 den/daß das Waisenhaus und übrige
 hiesige Anstalten nicht bey man-
 chen in Vergessenheit gerathen möch-
 ten; zu geschweigen welche grosse
 Glaubens- Stärkung / Erweckung
 und Aufmunterung man dadurch
 kriegeret/wenn man aus redlichem und
 einfältigem Herzen nach göttlicher
 Führung und Handleitung etwas zu
 des grossen Gottes Ehren und des
 Nächsten Nutzen unternommen / und
 darüber geurtheilet und geschmähet
 wird/da man sich eines ganz andern/
 als die Welt urtheilet und vorgiebet/
 in seinem Herzen vor Gott bewußt
 ist.

Gewiß ich bin kaum durch eine
 Sache kräftiger aufgewecket und er-
 mun-

mun-

muntert worden / in diesem Werck
 frisch und unermüdet fortzufahren, als
 durch unverdiente Verunglimpfun-
 gen / so darüber ergangen. Denn da be-
 tet sichs am allerbesten / und da glau-
 bet sichs auch am allergewissesten / daß
 Gott das Gebet erhören werde, wenn
 man zu ihm mit fröhlichem Gewissen
 sagen mag: Herr, du weißt alle
 Dinge, du weißt / daß das Werck
 im Glauben und Vertrauen auf
 deine göttliche Güte angefangen
 und fortgesetzt ist: du weißt / daß
 das arge nicht in den Sinn ge-
 nommen ist, womit es die Wider-
 wärtigen verunglimpfen; da-
 rum rette die Unschuld, bringe
 die Wahrheit ans Licht / segne
 ferner dein Werck, auf daß zu
 schanden werden alle / die demsel-
 ben ohn Ursach feind sind; Rei-
 nige aber dasselbe auch je mehr
 und mehr von allen menschlichen
 Gebrechen und Unvollkommen-
 hei-

beiten / und regire die dabey sind
mit deinem guten Geist / damit sie
dem Widersacher keine Gelegen-
heit geben sich weiter zu versün-
digen. Gib Weisheit und Ver-
stand / gib Glauben und Freudig-
keit / gib Kraft und Beständigkeit /
durch alle Hindernisse und schwe-
rellinstände hindurch zu kommen,
alles zu überwinden , und deine
Herrlichkeit immer mehr zu sehen.
Solch Gebet erhöret dann GOTT,
daß man es spüret und inne wird ; und
so muß auch das Böse / wider Willen
und Dank der Menschen / zum besten
dienen ; sonderlich aber zu grosser
Glaubens-Stärkung / folglich auch
zu desto mehrer Verherrlichung des
Namens Gottes gereichen und aus-
schlagen.

Dieses alles aber wird dazu ange-
führet / daß auch eure Herzen zum
D Glau-

Glauben und Vertrauen auf die theure Güte Gottes gereizet werden. Wenn ihr hinführo von den Nahrungs- oder andern irdischen Sorgen angefochten werdet, so stellet euch unter andern auch dieses vor, was Gott von Anfang bis hieher an diesem Werck gethan hat. Eines aber ist noth. Ergebet ihm nur eure Herzen in wahrer Bußfertigkeit / und in rechter Aufrichtigkeit / hasset das Arge / hanget dem Guten an / bittet ihn demüthiglich um Vergebung eurer Sünde / und jaget nach der Heiligung in der Furcht Gottes. Denn wenn ihr eure Herzen nicht redlich zu Gott wendet / sondern irdisch gesinnnet seyd / und die Welt lieb habet; ist's freylich unmöglich, daß ihr ein recht lebendig und kindlich Vertrauen zu Gott haben könnet. So euch aber euer Christenthum ein Ernst und keine Heucheley ist, so mögen euch
auch

auch eure anklebende Fehler und Gebrechen das Vertrauen auf GOTT nicht wegnehmen. Denn die werden euch so dann um Christi willen nicht zugerechnet. Darum betet alsdenn getrost zu GOTT / und wenn der Glaube und das Vertrauen auf GOTT nicht recht fort will / so bittet GOTT / daß er euch den Glauben gebe / wie Lutherus in der Vorrede über die Epistel an die Römer gesaget hat: Bitte du GOTT, daß er dir den Glauben gebe / oder du bleibest wohl ewig im Unglauben. Das Gebet ist das Mittel / daß der Glaube gegeben und vermehret werde. Und ob wol das Gebet auch voraus setzet / daß schon einiger Glaube bey dem Menschen sey (denn er würde nicht beten/wenn er schlechter dings nicht glaubete/daß ein Gott sey/u. daß er das Gebet erhören werde:) so fühlet doch da der Mensch keinen Glauben/

D 2

son.

sondern vielmehr seinen Unglauben/
welche Noth ihn treibet / Gott um
den Glauben zu bitten; und die Bewe-
gung/so er hat sich mit Gebet zu Gott
zu wenden / ist in solchem Zustan-
de nicht die durchgebrochene Glau-
bens-Kraft, in welcher er hernach/
wenn erst das Herz durch den Heil.
Geist Abba lieber Vater! schreyen
gelernt / zu Gott betet / sondern
vielmehr die Überzeugung von seiner
Noth / die ihn antreibt Hülffe bey
Gott zu suchen / und die zuvorkom-
mende Gnade Gottes / welche ihn
zum Gebet und näheren Vereinigung
mit Gott verborgentlich anlocket
und reißet. Darum soll keiner mit
Gott gleichsam darüber disputiren,
ob er Glauben habe, daß er zu Gott
beten könne / oder nicht ; sondern er
soll dem Wort Christi einfältiglich
gehorschen : Bittet / so wird euch
gegeben. Matth. 7/7.

Man.

Manche sprechen zwar zu ihrer
Entschuldigung, wenn man sie zum
glaubigen Vertrauen auf GOTT er-
wecket: Der Glaube ist nicht je-
dermans Ding 2. Theff. 3, 2. Aber
das meynet Paulus nicht so / als
wenn nicht jeder Mensch dazu kom-
men könnte; sondern es heist nach dem
Griechischen: Es haben nicht alle
den Glauben. Da denn keines we-
ges die Meynung Pauli ist / als wenn
nicht alle zum Glauben gelangen kön-
ten, wenn sie gleich um denselben
GOTT anrieffen. Das sey ferner!
Es ist ja der Glaube GOTTES Gabe
(Eph. 2/8.) Ach GOTT sey Lob und
Dank / daß er seine Gabe ist. So
kan man ja noch wohl dazu gelangen.
Denn da ist das Gebet ein gewisses
Mittel, indem es heisst: Bitter, so
wird euch gegeben. Und weiß
GOTT ja den Glauben jederman
fürhält/ Ap. Gesch. 17/31. wie sollte er

Ihn denn nicht einem jeden geben / der
ihn darum bâte? Aber auch das ist ja
herrlich/daß der Glaube nicht so eine
geringe Sache ist / die wir aus eige-
ner menschlicher Vernunft und
Kraft hervorbringen / oder die uns
Menschen geben könten/ sondern daß
er eine hohe / theure/ himmlische Ga-
be ist/die aber dennoch der himmlische
Vater gerne giebet, denen die ihn dar-
um bitten. Ist diese Gabe ins Va-
ters Händen; wohl uns / so ist wohl
dazu zu gelangen.

Ach wohlan denn / gehet doch zum
lieben Vater / kommet doch mit Be-
ten und mit Weinen; gewiß er wird
euch nicht leer lassen abziehen. Hal-
tet ihm seine herrlichen Verheissungen
vor; gehet auch mit diesen seinen lieb-
lichen und tröstlichen Verheissungen
fleißig um in eurem Herzen; erweget
und betrachtet die theure Güte Got-
tes/

tes/seine grosse Liebe und Barmherzigkeit, seine Freundlichkeit und Leutseligkeit / die er in Christo Jesu erzeiget hat; suchet anders nichts / als daß euer Herz seiner göttlichen Gnade und väterlichen Hulde in Christo mögerecht gewiß und versichert werden; lasset das euren einigen Schatz seyn / darnach ihr trachtet; die einige köstliche Perle / darnach ihr strebet. Denn was wollet ihr doch mehr als dieses? Wenn ihr einen gnädigen Gott habet / so wird derselbe euch ja nach seiner Gnade und Liebe alles geben / was euch nöthig ist? Wer will euch schaden, so euch Gott lieb hat? Wovor habt ihr euch zu fürchten / so ihr bey Gott in Gnaden seyd? sintemal ja keine Noth so groß ist / daraus er nicht erretten; kein Ubel so groß / das er nicht zum besten wenden könne. Mit dem äußerlichen mag's denn gehen, wie Gott will; wohl euch, so
D 4 ihr

ihr unter dem Schatten seiner Flügel
trauen könnet. Gehet / wie die
Werck bisher unter demselben
Schatten so wohl behütet worden/
gewachsen und zugenommen. Es
hat der ängstlichen Sorgen um leibli-
chen Vorrath nicht bedurfft / GDe-
tes theure Güte und Gnade ist ihm
übrig genug gewesen. Ernehret nun
der Vater bey diesem Werck so viele/
die nicht dafür sorgen; solte er nicht
auch euch ernehren, da ihr einzeln
seyd / oder nur die eurigen habet?
Betrachtet doch / wie der Vater bey
diesem Werck alles zum besten gefeh-
ret. Gehet ihr nur auf ihn / so wird
er euch auch alles zum besten dienen
lassen. Seyd nur nicht ungläubig,
sondern gläubig. Solts auch gleich
mannichmal das Ansehen haben / als
schläge es zum ärgsten mit euch aus;
laß euch das nicht irren. Da Jonas
ins Meer geworffen war; erhielt ihn
den

dennoch Gottes Gnade / ward er-
 rettet / ging hin und predigte zu Mini-
 ve. Da Christus ans Creutz ge-
 bracht war / und die Jüden nun sein
 spotteten / und über ihn frolockten /
 stand er wieder auf von den Todten /
 und das Evangelium / das die Jüden
 nicht hatten leiden wollen, ward in der
 ganzen Welt verkündiget. Darum
 sehet nur unverrückt mit gläubigem
 Vertrauen auf Gott. Es gehe wie
 es gehe / Menschen mögen euch lieben
 oder hassen, es komme Krieg / oder
 Hunger / oder Pestilenz / es fallen
 tausend zu eurer Seiten und zehen
 tausend zu eurer Rechten; so ihr von
 Herzen sagen könnet: Ich traue auf
 den Herrn / Ps. 118 / 1. so werdet ihr
 auch immer Ursache finden zu rühmen
 die Güte des Herrn / wie theuer sie
 sey / daß ihr unter dem Schatten sei-
 ner Flügel trauen könnet; und man
 wird von euch sagen müssen: Wer

GOTT vertraut, hat wohl ge-
baut.

Nun ob gleich noch ein mehrers zu
sagen nöthig / auch mein Herz begie-
rig wäre/euch mit mehrern Worten/
auf die Gnade/ Liebe und Güte Gots
zu weisen / und eure Herzen zum
Glauben zu reizen; so leidets doch die
Zeit nicht. Lasset uns demnach mit
Dancksagung und Gebet den Schluß
machen:

Du und Ehre, und Preis und
Dancksagung sey dir / du ewi-
ger/ lebendiger und allmächtiger
GOTT / für alle Liebe / Gnade/
Barmherzigkeit und Wohlthat / so
du uns erzeiget hast. Insonderheit
dancken wir dir für dismal, und loben
deinen heiligen Namen, daß du deine
Güte über uns hast walten lassen/daß
dieses Haus aufgebauet und bis da-
hin

hin gebracht würde/daß wir uns nun
zum ersten mal hieselbst mit einander
durch die Handlung und Betrachtung
deines Worts/und durch Verkündi-
gung und Preisung deiner an uns er-
zeigten Wohlthaten/ haben erbauen
können.

Wir danken dir/daß du verliehen,
was von äußerlichen Mitteln dazu er-
fordert worden; und zwar erkennen
wir unsere Pflicht dir dafür zu dan-
cken desto mehr / weil der Bau nicht
aus vorhin bereitem Vorrath / son-
dern im Vertrauen auf deine väterli-
che Vorsorge unternommen ist, und
du deinen Beystand so mildiglich ge-
leistet/ daß von Anfang des Baues
bis hieher über keinen Mangel hat ge-
flaget werden dürfen,

So preisen wir dich auch / daß du
alles Unglück und allen Schaden gnä-
diglich abgewendet hast.

D 6

Sihe/

Sihe/ du hast nun / lieber Vater/
mehr Raum gegeben zur Handlung
deines Worts mit Alten und Jun-
gen; Auch hiesir haben wir dich
demüthiglich zu loben und zu prei-
sen.

Ach! Segne / Segne diesen Ort,
wie du den vorigen gesegnet hast; o-
der vielmehr dein Wort, so an diesem
Ort gehandelt/und die Menschen / zu
welchen es geredet wird. Und da du
in dem vorigen Raum, der uns zu en-
ge worden / manches Hertz durchs
Wort der Gnaden heimgesuchet/ aus
dem Verderben herum geholet, und
mit dem Licht des Lebens erleuchtet
hast, wofür dir allein auch Preis / E-
hre und Lob gebühret; Also wollest du
nun hier, da du mehr Raum gegeben,
auch deinen Segen vermehren, und/
so oft hieselbst erwachsene oder Kinder
unterrichtet und ermahnet werden, so
oft

est wollest du auch den Lehrenden die Weisheit / und den Zuhörenden die Aufmerksamkeit, Gelehrigkeit und Folgsamkeit geben, so ihnen nöthig ist/daß du deinen Zweck / nemlich die Seelen mit dir selbst in **CHRISTO** **GESU** zu vereinigen, erreichst.

Ich befehle dir hiemit / o lieber Vater / alle, die jezt gegenwärtig sind/ und die noch künftig herzukommen werden, in deine Hände, und bitte dich demüthiglich, du wollest doch in allen/die noch nicht den Glauben / den du wirkst/ haben, denselben wirken/ und ihre Herzen mit der Erkenntnis nicht nur ihrer Sünden und ihres tieffen Verderbens/sondern auch deiner Gnade und Güte erfüllen; in welcher Herzen aber bereits derselbige lebendige Glaube von dir gewirkt ist / denselben bewahren und

D 7. 10

stärcken / auf daß sie je mehr und
mehr deine theure Güte schmecken/
und unter dem Schatten deiner Flü-
gel trauen.

Breite auch ferner deine Güte aus
über dieses Werk in Darreichung
des leiblichen Segens/und zeuch deine
Hand nicht von uns ab. Das wirst
du ja nicht thun / o HErr! ach nein!
Solch Vertrauen haben wir zu dir/
o HErr! denen du ja durch deine
Gnade zu erkennen gegeben, wie theu-
er und köstlich deine Güte sey / und
wie sicher sichs unter dem Schatten
deiner Flügel trauen lasse.

Laß auch das / was noch an diesem
und andern Gebäuden zu ihrer Vol-
endung nöthig ist / durch deinen Bey-
stand im Frieden und ohne Beschädi-
gung derer so daran arbeiten / aus-
geführt werden / zur Vermehrung
deines Lobes und Preises.

Und

Und wie in deinem Namen beschloß
sen ist / wenn auch der neue Speise-
Saal in diesem Gebäude wird zube-
reitet seyn / noch etliche Tische für
dürstige Studiosos und Schüler zu
denen die schon da sind / hinzu zu thun:
also wollest du es auch ins künftige
noch ferner lassen wachsen; und ist es
dein Wille, so laß auch diß Haus zu
enge werden / auf daß deine Güte
noch immer herrlicher, und dein Na-
me auch so vielmehr darüber gelobet
werde.

Du wollest auch / o lieber Vater/
ein reicher Vergelter seyn allen denen/
die bis dahero diesem deinem Werck
aus eigener Willführ und aus Liebe
das gute zu befördern, die Hand gebo-
ten haben / deren Namen auch guten
theils nicht einmal bekant sind. Sey
ihr Vergelter in Zeit und Ewigkeit;
und wie sie gleichsam ihr Lust-Spiel
an

an diesem Werck gehabt / das, was ihnen sonst lieb gewesen / ungefordert, geschweige gezwungen / mit Freuden beyzutragen: also lasse du auch ihre Seelen dein Lust-Spiel seyn / daß du sie nicht nur trauen lasset unter dem Schatten deiner Flügel / sondern sie auch truncken machest von den reichen Gütern deines Hauses, und du selbst sie tränkest mit Wollust als mit einem Strom. Mache sie an jenem Tage offenbar / und stelle sie vor dein Angesicht unsträflich und mit Freuden. Und wie du / HErr / du getreuer Gott / bis dahero unserm König / deinem Gesalbten / gegeben / daß unter seiner Regierung und in seinem Lande bis Werck gegründet und fortgesetzt worden / so wollest du auch selbst, o HErr / sein Lohn und Krone seyn. Du wollest auch desselben Herz bewahren gegen alle bittere Verleumdungen / damit der Satan durch seine Werck.

Werck.

Werkzeuge dein Werk und die so
daranarbeiten zu verunglimpfen su-
chen möchte. Hingegen wollest du
sein Herz ferner stärken / diesem dei-
nem Werk hold zu seyn / und deinen
Namen zu preisen / daß du solches in
seinem Lande aufgerichtet hast. Wir
bitten dich auch nach den jetzigen Um-
ständen / daß du die Trauer-Jälle/
wodurch dessen Herz jetzt betrübet
worden / ihm dergestalt durch den
Trost deiner Güte und Gnade verfüh-
ren wollest / daß mit den zunehmenden
Jahren auch desselben Herz und Ge-
le in dir möge zunehmen, und wir das
Heyl unsers Königes mit Freuden se-
hen mögen. **GOTT** gib dein Ge-
richt dem Könige und deine Gerech-
tigkeit des Königes Sohne; Daß
er dein Volk bringe zur Gerechtig-
keit / und deine Elenden errette. Ja
lasse du dir das ganze Königliche
Haus und die Regierung des ganzen
Landes befohlen seyn / und erhalte die
Stu:

Stützen des Landes. Laß dein
Werck darin ferner floriren/ und las-
se es durch keine Bosheit unterdrücket
werden.

Mache aber zu schanden die Läste-
rer / die deinem Wercke ohne Ursach
gram sind / und frech Lügen reden.
Laß ihre bösen Anschläge offenbar
werden / und auf ihren Kopf kom-
men / wenn sie sich zu dir nicht befeh-
ren wollen. Laß dein Werck nicht
von den Stolgen untertreten werden/
und die Hand der Gottlosen stürze es
nicht; breite aber aus deine Güte ü-
ber die, die dich kennen / und deine Ge-
rechtigkeit über die Frommen, und
laß deine Gnade allemal gerühmet
werden von denen, die deinen Namen
lieben und ehren. Du hast ja dei-
nen Namen herrlich gemacht an die-
sem Werck diese sechzehn bis sieben-
zehn Jahr her/ und hast so viel Gna-
de verlichen, daß das Werck von Jah-
ren zu Jahren zu grösserem und au-
gen-

genscheinlichern Nutzen der Stadt,
des Landes und derer Dürftigen/
sonderlich der Jugend/gedien. Ja du
hast ohne einigen Abgang dieses
Wercks deinen Segen von hier aus
auch in andere Lande/über das Meer/
bis in Indien und unter die Heyden
ergossen. Ach daß doch nur wir er-
storbene Menschen allesamt / die wir
kaum des Namens der Christen mehr
werth sind / aufs neue dadurch erwe-
cket würden, mit desto grösserem
Ehrnst dir unsere Herzen zu ergeben!
Ach nun / HErr / so mache dich doch
ferner auf und segne dein Werck um
deiner Barmherzigkeit willen / daß
dein Reich in den Seelen der Men-
schen / welches ist Gerechtigkeit/
Friede und Freude in dem heiligen
Geist/ wohin dieses dein Werck ge-
richtet ist / groß werden möge. A-
men! Laß es in Christo Jesu Ja
und Amen seyn / als in welchem alle
deine Verheissungen sind Ja
und Amen. Amen!
Hallelujah!

Zu

Zu Anfangs ward folgende
Aria musiciret.

I.

Herr, hebe an zu segnen dieses
Haus/
Das Denckmaäl deiner
Gütigkeit/
Und Zeugniß deiner grossen
Wercke,
Das noch zu dieser letzten
Zeit
Beweise deine Kraft und Stär-
cke.
Herr / hebe an zu segnen dieses
Haus!

2.

Erhalte doch im Fortgang dieses
Werck;
Wenn sich der Feinde Sturm
erregt/
Und

Und Creuzes-Winde drüber
wehen;

Wenn sich der HölLEN Macht
bewegt/

So laß es unbeweglich stehen.

Erhalte doch im Fortgang dieses
Werck!

3.

Gieb deinem Wort von oben deine
Kraft/

Das hier auf diesem Saal er-
schallt.

Laß durch die theuren Himmels-
Lehren/

Wenn Buß und Glauben wi-
derhallt,

Noch viele sich zu dir bekehren.

Gieb deinem Wort von oben deine
Kraft!

4.

Ergieße dich in aller Herz und
Sinn

Mit

Mit Gnaden • Gütern dieser
Zeit.

Du wollest Ruhe / Heyl und Le-
ben/

Den Vorschmack jener Selig-
keit/

Hier allen müden Seelen ge-
ben.

Ergieße dich in aller Herz und
Sinn!

5.

So setze dann zum Segen diesen
Ort!

Laß ihn die Himmels-Taube
seyn/

Die in dem Mund ein Del • Blat
trägt/

Das unter deinem Gnaden-
Schein

Den Grund zu vielem guten heget.

So setze dann zum Segen diesen
Ort!

Hier.



Hierauf ward gesungen: Sing't
dem HErrn / nah und fern.
pag. 779.

Nach dem Sermon und Gebet ward
gesungen: Wunderbarer König.
p. 782.

Und zuletzt: Amen! GOTT Vater
und Sohne. p. 1158.



21